Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 13 (1935)
Heft: 4

Artikel: Einige Corticieen aus der Umgebung von St. Gallen
Autor: Nüesch, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934888

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine Desorganisation des Blutes, Zerfall der roten Zellen, welchen die Hygiene als eine « diffuse Nephritis » bezeichnet, während eine Überfüllung der Nieren durch Eiweiss stattgefunden. Der Nichtfachmann nennt das eine unnatürliche Gärung des Blutes, das in einen entzündlichen Zustand übergegangen und den Tod nach sich gezogen hat. Ist das aber ein Wunder, wenn bei Hunden, die sich niemals ausschliesslich von Pflanzeneiweiss, Kali- und Phosphorsalzen nähren, sobald derartiger Extrakt in ihren Magen künstlich eingeführt wird, das leicht erregbare Blut in unnatürliche Bewegung versetzt, einen entzündlichen Zustand hervorruft?

Unsere alten Pilzväter haben nach bewährter Prüfung der Lorchel den Beinamen « esculenta » gegeben. Auf einmal soll das Bewährte erschüttert werden, obwohl die Widersprüche in den Erfahrungen in keiner Weise geklärt sind. Würde ich meinen Landsleuten die Lorcheln als Giftpilze bezeichnen, so könnte mir nur ein lachender Widerspruch begegnen.

Aber nun sind doch durch sie öfters Vergiftungen, sogar mit tödlichem Ausgange, vorgekommen. Der Stolper Vergiftungsfall ist wieder so ein pilzkundliches Rätsel. Vier Personen (Vater, Mutter und zwei Töchter) haben zu Mittag Lorcheln gegessen, ohne eine Spur von Unwohlsein zu fühlen. Abends wird von denselben Personen der aufgewärmte Rest verzehrt. Nach fünf Stunden tritt bei zwei Personen (Vater, Mutter und die dreijährige Tochter) die Erkrankung ein. Die älteste Tochter, die am meisten vom Lorchelgericht gegessen, bleibt verschont, hat also die Wirkung der Helvellasäure nicht gemerkt. Das jüngste Kind stirbt nach 48 Stunden. Welches Gift hat hier die Erkrankung und den Tod verursacht? Die Helvellasäure oder das Fäulnisgift (Ptomaine — Eiweissvergiftung — Schwefelwasserstoff)? Bei aufgewärmten Pilzgerichten, besonders bei schwüler Witterung, ist immer Vorsicht geboten. Bei Blut- oder Brutwärme (37—40° C) zersetzen die Bakterien das Pflanzeneiweiss in Schwefelwasserstoff, daher in heissen, gewitterschwülen Tagen die vielen Pilzvergiftungsfälle. Eine rege Aussprache in dieser so überaus wichtigen Angelegenheit wäre sehr erwünscht.

Einige Corticieen aus der Umgebung von St. Gallen.

Von Emil Nüesch, St. Gallen.

Die « Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde » bietet ihren Lesern hauptsächlich Aufklärung über jene grossen Pilze, die man im Volksmunde gemeinhin als Schwämme bezeichnet. Die meisten Leute interessieren sich begreiflicherweise besonders für die Speisepilze und deren giftigen Doppelgänger, ferner für die Schädlinge der Bäume und anderer Pflanzen. Das Reich der Pilze ist aber gross und vielgliedrig, und es mag ausnahmsweise gestattet sein, von Pilzen zu schreiben, deren Namen auf keinem Küchenzettel figurieren und die auch weder als Giftlinge noch als Schädlinge eine Rolle spielen und schon darum, mehr aber noch wegen ihrer Unauffälligkeit dem Blick des durchschnittlichen Naturfreundes entgehen.

Im folgenden ist die Rede von *Corticieen*, jenen haut-, firnis-, filz- oder wachsartigen Überzügen, die man besonders an am Boden liegenden, morschen Baumstämmen, Ästen und Zweigen, an alten Baumstümpfen, aber auch an altem, der Feuchtigkeit ausgesetztem, bearbeitetem Holz wahrnehmen kann. Wegen des häufigen Vorkommens auf Rinde wurden diese Pilze *Corticieen* (cortex = Rinde) genannt. Da es zur Unterscheidung der Corticieen-Gattungen und -Arten des Mikroskopes bedarf, ist die Kenntnis dieser Pilzgruppe nicht ins Volk gedrungen. Darum wurden auch keine

volkstümlichen, deutschen Namen geschaffen, es blieb bei den wissenschaftlichen, lateinischen Gattungs- und Artbezeichnungen.

Die Corticieen gehören zur Familie der Thelephoraceen und als solche zur Ordnung der Hymenomyceten und zur Klasse der Basidiomyceten.

Ich beschränke mich hier darauf, einige wenige der verbreitetsten Corticieen meiner Heimat zu erwähnen und kurz zu charakterisieren.

Corticium laeve Pers. ist einer der verbreitetsten und häufigsten Vertreter der Corticieen. Man trifft ihn sozusagen das ganze Jahr auf den verschiedensten Holzarten. Er scheint aber das Laubholz zu bevorzugen. Er tritt zunächst in fleckenartigen Kolonien auf, die sich allmählich vereinigen und dann einen breitausgedehnten, häutigen bis schwach fleischigen Überzug bilden, der sich von der Unterlage trennen lässt. Der Pilz ist im Jugendstadium weiss, vergilbt aber bald und wird schliesslich heller oder dunkler ockerfarbig bis lederbraun. Das Hymenium ist glatt, mitunter höckerig und besonders im Alter öfter rissig gefeldert. Nicht selten ist der Rand des Pilzes aufgebogen abstehend, was Fries (Epicr. Seite 557 und Hym. Europ. Seite 646) veranlasste, diese Art als Cort. evolvens zu bezeichnen.

Sporen hyalin, artkennzeichnend birnförmig zugespitzt, 7,5—12/4,5—7 μ.

Basidien 27—72/5—9 μ.

Corticium bombycinum Bres. lebt hauptsächlich an Weiden, soll aber auch an Buchen und anderen Laubbäumen vorkommen. Der Pilz ist weiss, verfärbt sich später mehr oder weniger rahmartig bis bräunlich; anfänglich dünnhäutig und weich, wird er später ziemlich dick. Bald erscheint er glatt, bald rauh bis striegelig und lässt sich vom Substrat loslösen.

Sporen eiförmig-ellipsoidisch, 8—12/6—9 μ.

Basidien 24—42/5—9 μ.

Corticium confluens Fr. trifft man das ganze Jahr auf allerhand altem, bearbeitetem und unbearbeitetem Holz. Dieser Pilz ist ausserordentlich veränderlich. Er tritt zuerst in wässerig-weisslichen, rundlichen Flecken auf, die sich bald vereinigen (Artname confluens = zusammenfliessend) und wachsartig-fleischige Flächenüberzüge von grösserem Ausmasse und verschiedener Farbe bilden: bläulich- bis fast grünlich-wässerig, graulich, weisslich, crèmefarbig bis bräunlich. Der Pilz hat keinen bestimmt abgesetzten Rand, sondern verläuft flaum- bis staubartig.

Die *Sporen* sind hyalin, breitellipsoidisch bis fast rundlich, 7,5—12/6—9 μ.

Basidien 27—75/5—12 μ.

Corticium centrifugum (Lév.) Bres. kommt auf Nadel- und Laubholz vor; sehr gerne siedelt er sich auf morschem Abfallholz an. Im ersten Jugendstadium ist er ein überaus zartes Gebilde, hauchartig oder fein spinngewebeförmig, allmählich dünnhäutig werdend und zuletzt einen geschlossenen, weisslichen bis graulichen Überzug mit feinem, spinngewebeartigem Rande bildend.

Sporen hyalin, ellipsoidisch 4,5—9/3—5 μ.

Basidien 12—24/4,5—7 μ.

Peniophora setigera (Fr.) Bres. Auf faulem Laub- und Nadelholz das ganze Jahr hindurch zu beobachten. Diese häufig vorkommende Spezies ist hinsichtlich der äusseren Erscheinung und der inneren Struktur sehr veränderlich. Der Pilz ist flockighäutig, erst weiss, dann crèmefarbig bis bräunlich. Das Hymenium ist warzig und erscheint der ausserordentlich langen Cystiden wegen borstig. Im Alter wird es bisweilen rissig.

Sporen zylindrisch-ellipsoidisch 9–15/4–5 μ.

Basidien 24—42/5—7,5 μ.

Cystiden zylindrisch, oft durch Querwände gekammert und hie und da mit Schnallen versehen, 60—240/9—15 μ.

Peniophora cinerea (Pers.) Cooke. Eine verbreitete Art, die auf vielen Laub- und

Nadelhölzern vorkommt und sich auch gerne auf Baumrinde ansiedelt. Der Pilz ist bräunlichgrau bis aschgrau, mitunter etwas rötlich oder violettlich getönt, und mehr oder weniger deutlich bereift, anfänglich fast wachsartig, schliesslich trocken erstarrend und zerklüftend.

Sporen zylindrisch, schmal, 7,5—12/3—4 μ.

Basidien 24—36/4—6 μ.

Cystiden spindelförmig oder keulenförmig 27—60/6—12 μ.

Peniophora gigantea (Fr.) Massee. Ein ausschliesslicher Nadelholzbesiedler. Dieser Pilz breitet sich weit aus, bildet eine wachs- oder talgartige, ziemlich dicke, glatte oder höckerige, weissliche Schicht mit oft rauhfaserigem Rande.

Sporen zylindrisch-ellipsoidisch, 6-8/3-4 μ.

Basidien 15—30/4,5—6 μ.

Cystiden spindelförmig 4,5—110/9—15 μ.

Peniophora corticalis (Bull.) Bres. An Zweigen von Eichen, Buchen, Eschen öfter zu sehen. Der Pilz ist wachsartig und bildet zunächst kleine, rundliche, höckerige Flecken, die sich später vereinigen. Das Hymenium ist fleischrot oder lila, auch etwa bleigrau, mitunter hellrot. Der Rand löst sich von dem Nährsubstrat, schlägt nach oben um und wird dunkelbraun, zähe und hart.

Sporen zylindrisch, als Staubmasse rot, 9—12/3—4,5 μ.

Basidien 27—45/5—7,5 μ.

Cystiden keulen- oder spindelförmig 45—72/6—10 μ.

Gloeocystidium praetermissum (Karst.) Bres. Ich habe diesen Pilz in der weiteren Umgebung St. Gallens wiederholt gefunden, und zwar auf Laub- und Nadelholz. Er ist dünnhäutig, glatt, erst weiss, dann rahmgelblich.

Sporen ellipsoidisch, 7,5—12/4—6 μ.

Basidien 18—48/6—9 μ.

Gloeocystiden verschieden gestaltet, meistens zylindrisch oder mehr oder weniger spindelförmig, mit einem farblosen oder gelblichen Öltropfen versehen, 30—120/6—18 μ.

Tomentella ferruginea Pers. Man findet diese Art an alten, morschen Baumstümpfen, an morschen, auf dem Boden liegenden Ästen und Zweigen und auf modrigen Blättern auf dem Erdboden. Der Pilz ist dünn und zartfilzig und fällt auf durch das anfangs *lebhaft rostrote* Hymenium, das aber später rostbraun wird.

Sporen gelbbraun, rundlich, mit bis 3 μ langen Stacheln, 7—12 μ Durchmesser.

Basidien 24—54/8—12 μ.

Dieser Pilz gedeiht auch auf dem blossen Erdboden und auf Sand- und Kalksteinen und tritt je nach dem Standort in verschiedenen Formen auf.

* * *

Mit dieser kleinen Zusammenstellung möchte ich lediglich den einen oder andern mit einem Mikroskop versehenen Leser unserer Zeitschrift anregen, auch dieser interessanten Pilzgruppe Aufmerksamkeit zu schenken.

Über die Giftigkeit des Fliegenpilzes (Amanita muscaria L.) und des Pantherpilzes (Amanita pantherina D. C.).

Von E. Habersaat, Bern.

(Fortsetzung.)

Die angeführten Beispiele von Erkrankungen durch Fliegenpilze zeigen so verschiedenartige und doch wieder so typische Krankheitssymptome, dass wir annehmen müssen, es handle sich hier nicht bloss um ein, sondern um mehrere Gifte. Welches sind nun aber diese Giftstoffe? Hierüber geben uns zahlreiche und umfangreiche